

RUndbrief für den evangelischen Religions- Unterricht im Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt

2. Jahrgang, Nr. 3 September 2010

Herz oder Pflaume?



Auf ein Wort!



Liebe Kolleginnen und Kollegen,

„Herz oder Pflaume?“ Was erkennen Sie zuerst im Bild auf der Vorderseite? Wir kennen dies aus den so genannten Kippbildern: Alte oder junge Frau? Vase oder zwei sich Küssende? Vieles von dem, was wir im Alltag erleben, hat mit unserer Wahrnehmung zu tun; damit, *wie* wir auf bestimmte Dinge schauen.

Ich bin überzeugt: Mit unseren Schülerinnen und Schülern geht es uns da nicht anders. Manche sind eben das „liebe Herzchen“, das wir einfach mögen – andere sind die „Pflaume“, zu der uns keine positive Beziehung gelingen möchte. Im Frühjahr wurde eine Untersuchung unter Lehrerinnen und Lehrern bekannt, wie sie die Vornamen ihrer Schülerinnen und Schüler wahrnehmen. Ein Satz bleibt mir dabei im Gedächtnis: „Kevin ist kein Name, sondern eine Diagnose!“ Das mag hart klingen, und sicherlich ist es das auch.

Aber besser als (wieder einmal) über die Vorurteile von Lehrerinnen und Lehrern zu klagen, ist es meiner Meinung nach, (Vor)Urteile wahrzunehmen und daran zu arbeiten, dass sie nicht ein für allemal festgeschrieben sind. Dann können wir unserem Erziehungsauftrag gerecht werden; dann können wir den Schülerinnen und Schülern etwas von der Würde widerspiegeln, die sie unwiderruflich haben – trotz aller Namen, trotz ihrer Geschichte, die sie in die Schule mitbringen.

Gerne empfehle ich Ihnen nebenstehenden Artikel des Freiburger Sozialwissenschaftlers Stephan Marks, der sich mit eben diesem Thema beschäftigt. Er schrieb ihn exklusiv für diesen **Rundbrief**.

Für das neue Schuljahr 2010/2011 wünsche ich Ihnen viel Energie und Kraft, die sich immer wieder neu aus positiven Begegnungen mit Ihren Schülerinnen und Schülern speisen mögen.

Ihr Schuldekan

A handwritten signature in black ink that reads "Holger Kiedorf". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Die Scham der Schüler begleiten, ihnen überflüssige Scham ersparen / Stephan Marks

Scham ist eines der schmerzhaftesten, oft übersehenen Gefühle. Sie bleibt etwa zurück, wenn wir in unseren Grenzen verletzt wurden, beschämt oder ausgegrenzt wurden (z.B. weil wir aus ökonomisch armen Verhältnissen kommen). Oder wenn wir schuldig geworden oder uns selbst etwas „schuldige geblieben“ sind.

Scham kann von verschiedener Dauer (kurzfristig bis chronisch) und Intensität sein: von leichter Peinlichkeit bis hin zum abgrundtiefen Gefühl, ein Nichts zu sein.

Obwohl schmerzhaft, ist Scham nicht nur negativ, sondern hat auch positive Aufgaben („gesunde Scham“). Erst ein Zuviel an Scham ist destruktiv („pathologische“ oder „giftige Scham“): Einen Fehler *gemacht* zu haben wird dann erlebt als ein Fehler *sein*.

Lernen und persönliches Wachstum sind unvermeidbar mit Schamgefühlen verbunden. Zum Beispiel wenn ein Schüler einen Fehler gemacht hat oder mit einer Übung gescheitert ist: Dafür schämt er sich, weil seine Leistung nicht seinem Idealbild von sich selbst entspricht. Diese Scham gilt es seitens der Erziehenden bzw. Lehrenden anzuerkennen und zu begleiten:

- Entweder indem wir den Heranwachsenden anspornen und ihn darin unterstützen, diese Scham in gesunden Ehrgeiz zu sublimieren: „Wenn Du Dich noch mehr anstrengst und übst, dann kannst Du das schaffen!“
- Oder indem das Misserfolg-Erlebnis dazu beitragen kann, dem jungen Menschen zu einer realistischen Einschätzung seiner Fähigkeiten, aber auch Grenzen zu verhelfen: Zu einer Korrektur seines unrealistischen, vielleicht überhöhten Bildes von sich selbst. Denn nicht jeder Schüler kann ein Beethoven, Einstein oder Goethe werden; das soll er auch nicht, denn jene Personen waren einmalig. Vielmehr käme es darauf an, die spezifischen Begabungen und auch Nicht-Begabungen des jeweiligen Schülers (nennen wir ihn Tobias Müller) anzuerkennen: Ihn zu befähigen, Tobias Müller zu werden. Dazu gehört auch, ihn bei der schmerzhaften Einsicht zu begleiten, wer er *nicht* ist. Dies erfordert Takt und einen Raum (ein Schulklima), in dem alle Schüler Schutz, Zugehörigkeit, Integrität und Anerkennung erfahren.

Kontraproduktiv wäre es jedoch, einen Schüler aufgrund eines Fehlers noch zusätzlich mit Scham zu überschütten, wie dies traditionell in der

„schwarzen Pädagogik“ häufig praktiziert wird: Indem der Betreffende zusätzlich beschämt, bloßgestellt, zum Gespött gemacht oder ausgegrenzt wird. Dadurch kann leicht ein pathologisches Zuviel an Scham entstehen. Diese Gefahr besteht umso mehr bei Kindern oder Jugendlichen, die bereits mit pathologischer Scham in die Schule kommen, weil sie z.B. in der Familie entwürdigt oder missbraucht wurden.

Diese Scham ist viel schmerzhafter als die Angst vor Strafe: Sie ist extremer Stress, eine abgrundtiefe, existenzielle Angst. Sie geht einher mit Vorgängen im Gehirn, durch die unser Bewusstseins-Zustand plötzlich und radikal verändert wird: Sie ist wie ein Schock, durch den höhere Gehirnfunktionen zum Entgleisen gebracht werden. Dies hat zur Folge, dass wir nicht mehr klar denken können. Nichts geht mehr. Selbst eine einfache Formel, vor 5 Minuten nicht im Kopf, kann nicht erinnert werden. Scham macht das, was umgangssprachlich als „dumm“ bezeichnet wird. Wer diese Erfahrung zu häufig macht, dessen höhere Gehirnfunktionen werden zu wenig gefördert: der steht in Gefahr, schließlich „dumm“ zu werden.

Weil Armut häufig mit Scham (also mit extremem Stress) verbunden ist, kann sie das Gehirn schädigen: Wie Neurowissenschaftler jetzt nachgewiesen haben, weisen Kinder aus armen Verhältnissen einen deutlich höheren Spiegel des Stresshormons Kortisol auf. Dadurch wird die Entwicklung ihres Gehirns beeinträchtigt; besonders betroffen sind die Fähigkeiten zur Lösung von Problemen, logisches Denken, Steuerung der Aufmerksamkeit und kognitive Flexibilität.

Unter heftiger Scham übernimmt das so genannte Reptilienhirn die Regie: Angriff, Flucht oder Verstecken („im Boden versinken wollen“). Um dem unerträglichen Scham-Zustand zu entkommen (oder vorbeugend zu entgehen), ‚springt‘ der oder die Betroffene in andere Verhaltensweisen. Das heißt, die Scham wird (in der Regel unbewusst) ersetzt oder überdeckt durch andere, weniger unerträgliche Verhaltensweisen; zum Beispiel:

- durch Gehorsam, Unterwürfigkeit oder Selbstaufgabe („Wenn ich ganz brav bin, dann falle ich nicht auf und werde nicht beschämt“); im Extrem durch Suizid: der ultimativen Selbstaufgabe.
- durch emotionale Erstarrung („wenn ich keine Schwäche, keine Trauer, Mitgefühl oder Angst zeige, dann lacht mich keiner aus“).
- durch Projektion dessen, wofür man sich schämt (z.B. Schwäche oder homosexuelle Wünsche) auf andere („Schwächling!“ „schwule Sau!“).
- durch Beschämung, Verachtung oder Ausgrenzung: um die eigene Scham nicht fühlen zu müssen, werden andere gezwungen, sich zu schämen.

- durch Arroganz: Selbstwertzweifel werden hinter einer Fassade von Protzigkeit verborgen.
- durch Trotz, Wut oder Gewalt: um die ohnmächtige Scham nicht auszuhalten, wird der Spieß umgedreht und andere werden angegriffen. Man ist lieber ein Täter als ein Nichts. So schreibt z.B. Bastian B., der Amokläufer von Emsdetten im November 2006, in seinem Abschiedsbrief: „Das einzigste was ich intensiv in der Schule beigebracht bekommen habe war, das ich ein Verlierer bin. Ihr habt euch über mich lustig gemacht. Ich war mein Leben lang der Dumme für andere. Seit meinem 6. Lebensjahr wurde ich von euch allen verarscht! Nun müsst ihr dafür bezahlen!“
- durch eine grandiose Aktion zur Wiederherstellung seiner verlorenen Ehre sucht man seiner Umwelt (und sich selbst) zu beweisen, dass man kein Schwächling ist.
- durch Suchtverhalten, um die schmerzhaften Schamgefühle zu betäuben.

Die Beispiele illustrieren, dass unerkannte und abgewehrte Schamgefühle die Beziehungen zu den Mitmenschen und zu sich selbst häufig vergiften; ersteres ist eher typisch für Jungen und Männer, letzteres eher für Mädchen und Frauen.

In jeder Arbeit mit Menschen besteht die Gefahr, dass die Schamabwehr der einen Person (zum Beispiel Arroganz oder Beschämung) bei der anderen Person wiederum Schamgefühle provoziert, die ihrerseits abgewehrt werden usw. Auf diese Weise können schnell Kommunikationsblockaden und destruktive Teufelskreise entstehen. Diese Gefahr besteht umso mehr dann, wenn die Beteiligten unter extremen Stress-Bedingungen arbeiten und ihrerseits durch die Gesellschaft beschämt werden, wie z.B. Lehrer in Deutschland („faule Säcke“).

Ein achtsamer Umgang mit Scham und ein nicht-beschämendes Verhalten sind Voraussetzungen für gelingenden Unterricht und eine Prophylaxe gegen Sucht und antisoziales Verhalten. Wie kann dies erreicht werden?

Der Ausweg beginnt damit, Scham zuallererst anzuerkennen, sie wahrzunehmen und zu verstehen: Was ist Scham? Wie funktioniert sie? Wie wirkt sie sich auf unser Verhalten und Zusammenleben aus? Dies konnte hier nur angedeutet werden.

Darüber hinaus ist es wichtig, die eigene Scham-Geschichte aufzuarbeiten, z.B. Beschämungen, die während der eigenen Kindheit oder Schulzeit erlebt

wurden: Wenn wir diese nicht bewusst haben, besteht die Gefahr, dass wir unser eigenes Scham-Schicksal unbewusst an Anderen wiederholen.

Darüber hinaus ist es hilfreich, aufmerksam zu sein für die Scham, die Schüler in die Begegnung mit uns mitbringen (vielleicht weil sie auf dem Schulweg gemobbt oder in der vorigen Schulstunde bloßgestellt wurden?). Dann können wir hinter einer abwehrenden Maske vielleicht die abgrundtiefe, existenzielle Angst eines jungen Menschen erahnen, der in Scham zu ertrinken droht.

Jedes Schulfach birgt seine eigenen Gefahren, Schamgefühle auszulösen (z.B. der Sportunterricht, wenn es um den Körper geht oder Religion, wenn es um etwas sehr Persönliches, Verletzbares geht: Werte und religiöse Überzeugungen). Jedes Fach bietet aber auch seine je eigenen Chancen, den Schülern einen Raum zu bieten, der ihnen vermeidbare Scham erspart: in dem sie Schutz, Zugehörigkeit, Integrität und Anerkennung erfahren.

Der Autor: Dr. Stephan Marks, Sozialwissenschaftler, Supervisor und Fortbildner, leitet Seminare und Fortbildungen über Menschenwürde und Scham. Leiter des Forschungsprojekts Geschichte und Erinnerung; Vorstandsvorsitzender von Erinnern und Lernen e.V. und Sprecher des Freiburger Instituts für Menschenrechtspädagogik.

Zahlreiche Veröffentlichungen, u.a. „Scham – die tabuisierte Emotion“ und „Warum folgten sie Hitler? Die Psychologie des Nationalsozialismus (beide Patmos Verlag).

Kontakt:

Freiburger Institut für Menschenrechtspädagogik (FIM) – Kartäuserstrasse 61b – 79104 Freiburg, Tel. 0761–682915, www.scham-erkennung.de



Stephan Marks: Die Würde des Menschen oder Der blinde Fleck in unserer Gesellschaft
Gütersloher Verlagshaus, 220 Seiten, erscheint
Oktober 2010, 19,95 €

Regionale Fortbildungen und Arbeitsgemeinschaften im Kirchenbezirk



<p>Donnerstag, 14. Oktober 2010, 8.15 – 16.30 Uhr</p> <p>Gebäude des EOK Blumenstr. 1-7 Johann-Peter- Hebel-Saal, Karlsruhe</p> <p>Mit Studienleiter Herbert Kumpf, RPI Karlsruhe</p>	<p>Regionaler Studientag für allgemein bildende und berufliche Gymnasien</p> <p>Schwerpunkt unseres diesjährigen Studientages ist das Thema „Aufbauendes Lernen in der Dimension „Religionen und Weltanschauungen“. Es geht dabei um Weltbilder der Schülerinnen und Schüler, Verbindungen zwischen den Themenfeldern „Judentum“ – „Islam“ – „Hinduismus“ / „Buddhismus“ und entsprechenden Aspekten in der Kursstufe; um eine christliche Theologie der Religionen und wie immer um aktuelle Informationen und Hinweise auf Bücher und neue Medien.</p> <p>Anmeldung bitte nur über den Schuldekan!</p>
<p>Montag, 18. Oktober 2010 15.30 – 17.30 Uhr</p> <p>Schuldekanat Maria-Viktoria- Str. 25 Baden-Baden</p>	<p>AG evangelischer und katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien und beruflichen Schulen</p> <p>Was heißt die klassische Sühnopfervorstellung theologisch? Und: Wer glaubt sie (noch)? Bringt uns ein Abschied von der Sühnopfervorstellung weiter? Wie wichtig und zentral ist diese eigene Rede vom Tod wirklich? Und: Was bedeutet sie mir?</p>
<p>Donnerstag, 21. Oktober 2010, Nachmittags</p> <p>Möglichkeit des gemeinsamen Abendessens</p>	<p>Ökumenische Exkursion nach Rastatt zum Thema: Augusta Sybilla – eine barocke Fürstin</p> <p>Für Unterrichtende an GHWRS und SS Gesonderte Einladung folgt!</p>

<p>Donnerstag, 18. November 2010 15.00 – 17.00 Uhr</p> <p>Schuldekanat Maria-Viktoria- Str. 25 Baden-Baden</p>	<p>AG „Unterricht planen und reflektieren nach TZI (Themenzentrierte Interaktion)“</p> <p><i>Neues Angebot – offen für alle!!!</i></p> <p>Ziel dieser neuen AG ist es, den eigenen Unterricht nach den Grundsätzen der TZI zu planen, auszuprobieren und zu reflektieren. Voraussetzungen: keine! Anmeldung bis 15. November 2010</p>
<p>Dienstag, 30. November 2010 15.30 – 17.30 Uhr</p> <p>Schuldekanat Maria-Viktoria- Str. 25 Baden-Baden</p>	<p>AG evangelischer und katholischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer an Gymnasien und beruflichen Schulen</p> <p>Theologen wie Hans Küng sprechen sich für die aktive Sterbehilfe aus, andere plädieren für die embryonale Stammzellenforschung. Ein über lange Zeit als sicher geglaubter ethischer Konsens erodiert. Drohen „Ethische Dammbürche?“ – oder werden wir gezwungen, Worte wie Menschenwürde und Gott-ebenbildlichkeit konsequent neu durchzubuchstabieren?</p>
<p>Dienstag, 7. Dezember 2010, 15.00 – 17.00 Uhr</p> <p>Schuldekanat Maria-Viktoria- Str. 25 Baden-Baden</p>	<p>Religionspädagogische Fortbildung zum Thema „Grundkurs Theologie: Was heißt <i>Menschwerdung Gottes?</i>“</p> <p>Mitten im Advent gehen wir der theologischen Frage nach, was wir denn an Weihnachten eigentlich feiern und wie wir die Weihnachtsbotschaft übersetzen können. Das alles besinnlich bei Gebäck, warmen Getränken und Kerzenschein.</p> <p>Für Unterrichtende an GHWS und SS Anmeldung bis 2. Dezember 2010 Mindestteilnehmerzahl: 7</p>

<p>Donnerstag, 20. Januar 2011, 15.00 – 17.00 Uhr</p> <p>Schuldekanat Maria-Viktoria- Str. 25 Baden-Baden</p> <p>Leitung: Gudrun Wilke-Droll</p>	<p>Religionspädagogische Fortbildung zum Thema „Bibliolog / Bibliodrama“ Anhand aktueller biblischer Texte wollen wir die Methoden Bibliolog und Bibliodrama kennenlernen, eigene Schritte darin ausprobieren sowie nach Einsatzmöglichkeiten in unserem Unterricht fragen.</p> <p>Für Unterrichtende an GHWRs und SS Anmeldung bis 17. Januar 2011 Mindestteilnehmerzahl: 7</p>
<p>Freitag, 4. Februar 2011, 8.45 – 16.30 Uhr</p> <p>Gebäude des EOK Blumenstr. 1-7 Johann-Peter- Hebel-Saal, Karlsruhe</p> <p>Mit Studienleiter Herbert Kumpf, RPI Karlsruhe</p>	<p>Regionaler Studientag für Religionslehrkräfte an beruflichen Gymnasien Zum ersten Mal ist der Themenkreis „Religionen und Religiosität“ nach dem neuen Bildungsplan zu unterrichten. Ferner: Gemeinsame Korrekturübung sowie Informationen zum RU am beruflichen Gymnasium – neue Bücher.</p> <p>Anmeldung direkt beim RPI mit irgendeinem Anmeldeformular (auch eingescannt als Emailanhang oder als Fax 0721-9175-435), Schulleitungsunterschrift ist wichtig.</p>

Vor-Schau

Bitte beachten Sie schon heute folgende interessante Fortbildungstermine im 2. Halbjahr 2011 (in Auswahl):

- **Cybermobbing** (Mitschüler beleidigen, bloßstellen und fertig machen im Internet). Für Lehrkräfte im RU / KU (für Kl. 7 / ab 12 Jahre). Donnerstag, 24. Februar 2011, Schuldekanat Baden-Baden.
- **Jungengerechtes Unterrichten** (Handlungskonzepte – Praxisperspektiven speziell für die Arbeit mit Jungen in RU und KU). Offen für alle. Dienstag, 12. April 2011, Schuldekanat Baden-Baden.

Aus Kirchenbezirk, Landeskirche und EKD...

Unterrichten zwischen Anspruch, Wirklichkeit und Grenzen

Gemeinsame Fortbildungsveranstaltung des Religionspädagogischen Institutes in Karlsruhe (RPI) und des „Fachverbandes evangelischer Religionslehrerinnen und Religionslehrer in Baden e.V.“.

Impulsreferat von Schuldekan **Wolfgang Raupp**, Kirchenbezirk Bretten und Karlsruhe-Land.

Samstag, 25. September 2010, 10.15 – 12.30 Uhr, Lichthof des EOK. **Ab 13.15 Uhr: Mitgliederversammlung des Fachverbandes.** Ende: ca. 15.30 Uhr.

Sei nicht unbarmherzig mit dir.

Dein Gott ist es auch nicht.

(Hans-Joachim Eckstein)

Hingewiesen sei auf die Ausstellung: **„Grenzen überwinden – die Bedeutung Philipp Melanchthons für Europa“** in der **Markusgemeinde in Gaggenau**. Gut geeignet für den Besuch mit Schulklassen. Die Ausstellung leistet einen Beitrag zum Verständnis der europäischen Idee, zum Gespräch zwischen Konfessionen und Religionen sowie zum Nachdenken über das Verhältnis von Bildung und Glaube.

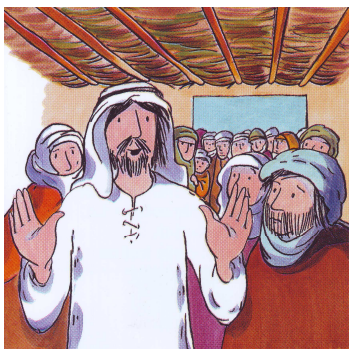
Dauer: 5. – 31. Oktober 2010. Kontakt und Info: 07225-1468 (Pfarramt) oder über den Schuldekan.

**Achtung: Geänderte Öffnungszeiten der Bibliothek
und Medienstelle während der Bauarbeiten**

**Montag 13.00–16.30 Uhr, Dienstag 13.00–17.30 Uhr, Mittwoch
9.00– 12.30 Uhr + 13– 16.30, Donnerstag 13.00– 17.30 Uhr**

Neu in der Medienstelle 1

Tief in die Tasche gegriffen haben wir für die Bausteine **„Bibelbilder zum Alten und Neuen Testament“**, jeweils mit Bild- und Wortkarten zu vielen biblischen Erzählungen und Themen (mit Magnetstreifen zum Befestigen an der Tafel), Arbeitsblättern und zahlreichen Kopiervorlagen. Geeignet zum Einsatz in der Grundschule und der Sekundarstufe 1. Ab sofort ausleihbar sind Box 1: **„Bibelbilder zum Alten Testament“** sowie Box 2: **„Bibelbilder zum Neuen Testament“**, jeweils mit eigenem Materialordner.



Neu in der Medienstelle 2

Noch tiefer in die Tasche gegriffen haben wir für unseren neuen „Medienkoffer Judentum“. Er enthält alle wichtigen **Kultgegenstände** sowie zahlreiche Medien zur **Pädagogik des Holocaust**. Einsetzbar von der Grundschule bis zur Erwachsenenbildung.

Ab sofort ausleihbar!



Herausgeber: Dr. Helmut Mödritzer, Schuldekan im Evang. Kirchenbezirk Baden-Baden und Rastatt, Maria-Viktoria-Str. 25, 76530 Baden-Baden.
Fon: 07221-24683, Fax: 07221-24622.
E-Mail: evschuldekan.bad@t-online.de
Der RUndbrief erscheint zwei Mal im Jahr. Auflage: 280
Anregungen, Kritik und Mitarbeit sind erwünscht.

